

Die Magie des Tango

Text und Foto: Maggie Zurek

Er ist mehr als „nur“ ein Tanz, mehr als Rhythmus und Melodie. Er ist musikalische Überzeugung und emotionales Manifest zugleich. Wer sich ihm verschreibt, ist bald „Lost in Tango“.



Zu einem musikalischen Schmankerl erster Güte wurde am Samstagabend das Konzert mit dem Trio Neuklang unter dem Motto „Lost in Tango“

Umso mehr, wenn die instrumentalen Prediger dieses speziellen Genres ihr missionarisches Werk mit gleichnamigem Titel so gut verstehen, wie das Trio Neuklang. Zu hören waren die Interpreten, die sonst eher in der Berliner Philharmonie oder im Französischen Dom gastieren, am Wochenende im Rathaussaal in Geisenfeld. Was die Zuhörer da erlebten, war ein Schmankerl, das durchaus als „einzigartig“ beschrieben werden darf. Zum einen, weil allein schon die Kombination von Klarinette, Akkordeon und Violoncello nichts „Typisches“ hat. Zum anderen, weil die Güte des Zusammenspiels bei den Dreien „erste Sahne“ ist. Und nicht zuletzt, weil fast ausnahmslos alle Stücke eigene Arrangements sind, dem Charakter der Instrumente und ihrer Spieler auf den Leib geschrieben. Werke wie „Oblivion“ aus der Feder eines Astor Piazzolla erhalten so ihre ganz individuelle Prägung, wirken erfrischend und neu.

Doch die drei gehen noch weiter. Sie entdecken die Seele des Tango sogar in Kompositionen großer Meister diverser Musikepochen. Herrlich, wie da Beethoven, Schubert, Mozart und Vivaldi plötzlich mit argentinischer Inbrunst zum Zuhörer sprechen. Manchmal werden die

„Crossovers“ in melodiöse Kreuzworträtsel verpackt, deren Kästchen sich erst nach und nach füllen. Den Spaß beim Entdecken bekannter Versatzstücke quittiert das Publikum mit anerkennenden Pfiffen, mitunter Bravorufen und stets anhaltendem Applaus.

Letzterer gilt einer Truppe, die den Tanz mit ihren Instrumenten beherrscht. Nikolaj Abramson lässt die Klarinette in halsbrecherischem Tempo ohne Fehltritt durch Koloraturen fliegen, Jan Jachmann scheint in der Umarmung mit seinem Akkordeon regelrecht zu verschmelzen und Arthur Hornig nutzt am Violoncello nicht nur Saiten und Sehnen, um es in akustische Schwingungen zu versetzen. Da lodert das Feuer der Puzsta in den ungarischen Tänzen von Brahms. Und nach einem jazzigen „Besame Mucho“ möchte man die drei tatsächlich küssen. Einfach, weil man sich mit ihrer Hilfe ein paar Stunden lang „verlieren“ konnte. Natürlich nur in der Magie des Tango, dessen „teuflich gute Seite“ mit einem Hexentanz auf dem kahlen Berge (nach Mussorgsky) schwirrend, sirrend und betörend im Ohr blieb, noch lange nachdem die Zugabe verklungen war.